

Das Erscheinen der Ur- und Frühgeschichtsforschung im Schulbuch und im Kinder- und Jugendsachbuch der DDR in den Jahren von 1949 bis 1989

Michaela Erbes

Zusammenfassung – Dieser Beitrag präsentiert eine Analyse von 13 Kinder- und Jugendsachbüchern, einem Schulbuch sowie eines Museumsführers aus dem Themenbereich Archäologie. Die Bücher bzw. Hefte sind in der DDR in den Jahren zwischen 1949 und 1989 erschienen. In der Analyse der Sachbücher kommt dem Blick auf die Funktion der Archäologie innerhalb des Bildungsauftrags der DDR besonderes Gewicht zu. Analog zu den Aufgaben der Ur- und Frühgeschichtsforschung im System der sozialistischen Bildung wurden auf der Grundlage der Theorie des historischen Materialismus die Epochen der Steinzeit, vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und des Mittelalters von einigen der vorliegenden Autoren eingeordnet und bewertet. Damit einhergehend wurden soziale, kulturelle und politische Werte an die Leserschaft vermittelt. Besonders in der Vermittlung des Slawenbildes als auch generell in der Darstellung von Ereignisgeschichte im Zusammenhang mit Germanen – Slawen – Deutschen stand die Präsentation der Archäologie für Laien in der DDR im Rahmen des Panlawismus und im Dienste der Völkerverständigung und eindeutigen Abgrenzung zur NS-Ideologie.

Schlüsselwörter – Funktion der Archäologie in der DDR, Historischer Materialismus, Abgrenzung zur NS-Ideologie

Abstract – This paper presents the results of an analysis of 13 archaeological non-fiction books, one school textbook and one museum guide, aimed at children and young readers. The books and brochures were published in the GDR between 1949 and 1989. Emphasis is placed on the function of archaeology within the educational system of the GDR. In line with the general objectives of Prehistory within the system of socialist education, here the Palaeolithic, Pre-Roman Iron Age, Roman Empire and the Medieval period are presented and evaluated by the selected authors on the basis of the theory of historical materialism. Through this process, the authors also transmit social, cultural and political values to the readers. Especially in the transmission of the Slavic image as well as generally in the presentation of political history concerning Germanic tribes, Slavs and modern Germans, the presentation of archaeology for the layman in the GDR is firmly rooted in the framework of „Pan-Slavism“ and in the service of international understanding and dissociation from national-socialist ideology.

Keywords – the function of archaeology of the GDR, theory of historical materialism, dissociation from national-socialist ideology

*Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?“
Bertolt Brecht*

Die Postulate der sozialistischen Bewegung in der DDR Fortschritt, Frieden und Sozialismus fanden auch im Schulbuch und im Kinder- und Jugendsachbuch mit dem Schwerpunkt Ur- und Frühgeschichte ihren Widerhall.

Die Vermittlung archäologischer Forschung einen hohen Stellenwert im System der sozialistischen Bildung und Erziehung. Welche Geschichtsbilder wurden dabei im Umgang mit einzelnen Epochen vermittelt? Welche Erklärungsansätze gibt es für die einzelnen Gewichtungen? Welche Werte wurden entwickelt und gefestigt? Gab es im Umgang mit ideologischen Stellungnahmen Unterschiede unter den einzelnen Autoren?

Die Beziehungen zwischen Ur- und Frühgeschichtsforschern aus Ost- und Westdeutschland waren geprägt von den politischen Beziehungen innerhalb des geteilten Deutschlands. Die Ur- und Frühgeschichtsforschung in der DDR nach dem Mauerbau war in drei Phasen gegliedert: Die Phase der Isolierung nach dem Mauerbau von 1961-71, die Phase zwischen Abgrenzung und Annäherung von 1971-81 und die Phase der Be-

mühungen um Dialog und Entspannung. Finden diese Forschungsphasen auch in der Vermittlung archäologischer Bildungsinhalte eine Entsprechung?

Weiter bleibt zu fragen, ob in der Vermittlung archäologischer Inhalte an Kinder und Jugendliche die Bandbreite ur- und frühgeschichtlicher Forschung der DDR erfasst wurde.

Die aufgeworfenen Fragestellungen können in der nun folgenden Analyse ausgewählter Kinder- und Jugendsachbücher, die sich an den Adressatenkreis der 6-14 jährigen richteten, eines Lehrbuchs der Klasse 5 für den Geschichtsunterricht sowie eines Museumsführers für Kinder und Jugendliche nur tendenziell beantwortet werden. Da die Zugänglichkeit der Sachbücher das Auswahlkriterium für die Analyse bildete, konnten nur 15 Bücher bzw. Hefte aus den Jahren zwischen 1952 und 1988 untersucht werden. Die behandelten Zeiträume erstrecken sich von der Steinzeit über die vorrömische Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit und schließlich bis in das Mittelalter. Zur Bronzezeit liegt kein Buch vor. Eine weiterführende Auseinandersetzung mit dem Thema unter Berücksichtigung einer quantitativ erweiterten Basis von Sachbüchern könnte zu anderen Ergebnissen führen. Insoweit will dieser

Aufsatz nur eine Anregung für die Kollegen sein, auf diesem Forschungsfeld weiter zu arbeiten. Die Verfasserin dieses Aufsatzes ist Archäologin, arbeitet aber seit mehreren Jahren als Lehrerin in einem Wertevermittlungsfach. Deshalb sieht sie mit einem Blick von außen auf die archäologische Disziplin. Dies macht sich insbesondere in dem abschließenden Kapitel zum Wertediskurs bemerkbar.

Die Funktion der Archäologie im Bildungsauftrag der DDR

Um die archäologischen Kinder- und Jugendsachbücher, den Museumsführer sowie das Geschichtsbuch der Klasse 5 einordnen zu können, ist es notwendig, sich der Funktion der Archäologie im Bildungsauftrag der DDR bewusst zu werden. 1966 gab der Archäologe Friedrich SCHLETTE im Rahmen der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte ein Heft mit dem Titel *„Die Funktion der Ur- und Frühgeschichtsforschung im System der sozialistischen Bildung und Erziehung“* mit Beiträgen von R. FEUSTEL, J. J. GOMOLKA und anderen heraus. Die in diesem Heft gesammelten Beiträge gehen auf den III. Kongress der Deutschen Historiker Gesellschaft vom 19.-22. März 1965 zurück und wenden sich sowohl an die Fachwissenschaftler in den Lehr-, Forschungs- und Bildungseinrichtungen als auch an die Pädagogen in allen Bereichen des Bildungssystems der DDR. Friedrich SCHLETTE geht in seinem Beitrag davon aus, dass die der DDR gestellte Aufgabe der *„wissenschaftlich-technischen Revolution“* (SCHLETTE 1966, 12) nur zu meistern sei, indem der Stand des Bildungssystems ständig überprüft werde. Dabei gelte es zu sehen, welche speziellen Aufgaben die Ur- und Frühgeschichtsforschung im System der Bildung zu erfüllen habe. Zunächst einmal versteht SCHLETTE die Urgeschichtsforschung als Glied der historischen Wissenschaft im Sinne einer Einheit der Geschichtswissenschaft, welche ein wesentliches Kennzeichen des historischen Materialismus ist. Von dieser Erkenntnis ausgehend könne die Gesetzmäßigkeit der historischen Entwicklung aufgezeigt werden. Das Wirken der gesellschaftlichen Triebkräfte solle auf diese Weise durch den konkreten, historisch gewordenen Vorgang aufgezeigt werden. Hinzu kommt noch die Frage nach dem Verhältnis der einzelnen Geschichtsepochen zueinander. SCHLETTE appelliert für eine Auseinandersetzung zwischen Gestern und Heute, da der Einzelne so parteiischer für das „Heute“ würde, für Fortschritt, Frieden und Sozialismus.

Dabei schränkt SCHLETTE jedoch auch ein: *„Das Verhältnis muss ein richtiges sein. Wir wollen und dürfen nichts Unbilliges fordern“* (SCHLETTE 1966, 9). Im Verlaufe seines Aufsatzes zieht Schlette Einzelbeispiele und Probleme heran, welche anhand des archäologischen Quellenmaterials sehr anschaulich zu untersuchen seien. Als Beispiel nennt er den Begriff und die Geschichte des Privateigentums. Anhand des archäologischen Materials ließen sich die Unterschiede zwischen *„dem persönlichen Besitz, dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln und dem Privateigentum“* (SCHLETTE 1966, 10) ableiten. SCHLETTE verweist dabei auf den Aktualitätsgrad dieser Frage, da Kräfte, die dem Sozialismus entgegen stünden, von einem *„natürlichen“*, von Anfang an vorhandenen Besitz an Privateigentum sprächen. Gegen Ende seines Aufsatzes unterstreicht SCHLETTE, dass *„die Interpretation im progressiven wie im reaktionären Sinne erfolgen kann“*, das heißt in einem *„Falle in historischer Wahrheit, im anderen Falle in verfälschter Weise“* (SCHLETTE 1966, 11). Im darauf folgenden Textteil wird deutlich, dass die Interpretation archäologischer Befunde und Funde auf der Basis der Theorie des historischen Materialismus eine eindeutige Abgrenzung zu den archäologischen Forschungen im NS-Staat markierte.

Die Darstellung der Ur- und Frühgeschichte auf der Grundlage des Kategoriensystems des historischen Materialismus

„Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satz aus, daß die Produktion, und nächst der Produktion der Austausch ihrer Produkte, die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; daß in jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft die Verteilung der Produkte, und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände, sich danach richtet, was und wie produziert und wie das Produzierte ausgetauscht wird. Hiernach sind die letzten Ursachen aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen zu suchen nicht in den Köpfen der Menschen, in ihrer zunehmenden Einsicht in die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern in Veränderungen der Produktions- und Austauschweise; sie sind zu suchen nicht in der Philosophie, sondern in der Ökonomie der betreffenden Epoche.“ (ENGELS in: Digitale Bibliothek Band 11: MARX/Engels, 8118)

Im *„Lehrbuch der Klasse 5 für den Geschichtsunterricht“*, aufgelegt 1986 teilt Peter DONAT die Urgesellschaft in drei Entwicklungsabschnitte: Die erste Phase, Herausbildung der Urgesellschaft und das Leben in der Horde, beginnt vor 2 Mil-

lionen Jahren und findet um 40.000 v. Chr. ihr Ende. Die zweite Phase von 40.000 bis 12.000 v. Chr. ist gekennzeichnet durch die Entwicklung zum Neumenschen mit Sippenordnung. Die letzte Phase von 12.000 bis 5000 v. Chr. benennt DONAT als die Phase der Neolithisierung, in der die Urmenschen im Stamm leben und das Mehrprodukt erzeugen. Diese Urgesellschaft zeichne sich während aller drei Entwicklungsabschnitte durch gemeinsame Merkmale aus, nämlich gemeinsame Produktionsmittel und gleiche Rechte und Pflichten aller in der Gemeinschaft Lebenden. Mit dieser These steht DONAT in der Tradition der marxistischen Ideologie, welche ein friedfertiges Dasein der Urgesellschaft zeichnet. Erst mit der Erwirtschaftung des Mehrprodukts im Neolithikum entstehe Ungleichheit zwischen Menschen, da dieses Mehrprodukt nur einzelnen Persönlichkeiten zufalle – nämlich den Priestern und Stammesältesten. Damit gehe der Verfall der Urgesellschaft einher.

In dem Jugendbuch *„Wie sich der Mensch aus dem Tierreich erhob“* von 1979 stellen Peter DONAT und Herbert ULLRICH *„Die Menschwerdung“* mit den Abschnitten *„Menschwerdung des Affen“*, *„der Urmensch“*, *„der Jetztmensch als Jäger und Sammler“* und schließlich *„Bauern und Viehzüchter des Neolithikums“* dar. Im Einleitungskapitel mit der Überschrift *„Warum beschäftigen wir uns mit der Entstehung des Menschen?“* vertreten die Autoren folgende These: MARX habe nachgewiesen, dass das Darwinsche Postulat vom Kampf um das Dasein falsch sei, und auch die Einbindung des Menschen in dieses Postulat. Stattdessen führen die Autoren die von MARX und ENGELS erforschten und bereits bekannten *„Grundgesetze der Entwicklung im Kapitalismus“* an. Um die Theorie des Sozialismus auf eine solide Basis zu stellen, sei es von MARX und ENGELS unerlässlich gewesen, über die Anfänge der Menschheit zu forschen. Dabei hätten sie herausgefunden, dass es von Beginn an keine sozialen Unterschiede zwischen den Menschen gegeben habe. Die Menschen hätten in friedlicher Koexistenz miteinander gearbeitet. Gerade dadurch, dass die Ungleichheit keine ewige menschliche Eigenschaft sei, sondern im Verlauf der Geschichte entstanden sei, könne sie auch überwunden werden. Im Hinblick auf die häufig vertretene These der sozialen Gleichheit der frühen Menschen vertritt ENGELS in seiner Schrift *„Anteil der Arbeit an der Menschwerdung“* lediglich das gemeinsame Eigentum an Grund und Boden. Dieser Sachverhalt entspräche einerseits dem Entwicklungszustand der frühen Menschen, deren Gesichtskreis auf das allernächste beschränkt

gewesen sei, und setze andererseits, einen gewissen Überfluss an Grund und Boden voraus.

ENGELS beschreibt eine Gesellschaft, die aus einem unbewussten Zustand heraus allen gleiche Rechte, in diesem Falle gemeinsames Eigentum an Grund und Boden, eingeräumt habe. Im Zuge des Fortschrittes habe sich der Mensch dann im Neolithikum immer weiter von der sozialen Gleichheit der Urgesellschaft entfernt, um schließlich über die Sklavenhaltergesellschaft zur Feudalgesellschaft und schlussendlich zum Klassenkampf im Kapitalismus zu gelangen. Erst durch einen zunehmenden Prozess der Bewusstwerdung des Menschen kann dieser am Ende den Kommunismus als Frühstufe des Sozialismus verwirklichen. Diese Entwicklung zur Menschwerdung klingt auch in vielen Religionen an, in deren Auffassung vom Individuationsprozess des Menschen sich eine Entwicklung vom unbewusst guten Kind zum sündhaften Erwachsenen und schließlich durch Läuterung gereiften und erhabenen Erwachsenen vollzieht. Die Anwendung des wirtschaftspolitischen Begriffs *„gemeinsamer Grund und Boden“* kann als Beispiel gesehen werden, wie unser eigenes Kategoriensystem zum Ausgangspunkt für die Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Verhältnisse wird. Für die Marxisten war damit die Zielsetzung verbunden einen Beweis einer gesetzmäßigen linearen Entwicklung vom Urkommunismus bis hin zum Kommunismus der Moderne zu erbringen. Bezogen auf die Verhältnisse im Paläolithikum wäre die Formulierung *„gemeinsamer Schweifgebiete“* anstelle des Begriffs *„gemeinsamer Grund und Boden“* jedoch angebrachter.

Im Sachbuch *„König und Bauer. Vom Werden des deutschen Feudalstaates.“* von Peter DONAT aus dem Jahre 1984 zeigt sich eine Verknüpfung von Ereignisgeschichte mit der Entwicklung und dem Aufbau gesellschaftlicher Strukturen. Außerdem stellt DONAT eine archäologische Bearbeitung der materiellen Hinterlassenschaften vor. Weiter stellt er ein breites Spektrum archäologischer Themen, darunter auch die naturwissenschaftliche Methode der Pollenanalyse dar. Da sich die archäologische Forschung in der DDR gerade in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften besonders verdient gemacht hat, spiegelt die analoge Darstellung im Sachbuch den allgemeinen Forschungsansatz wieder.

Der Schwerpunkt dieses Jugendsachbuches liegt jedoch auf der Entwicklung und dem Aufbau gesellschaftlicher Strukturen. Dabei steht das Verhältnis zwischen Kirche, Königtum, Adel und Bauern mit starker Gewichtung auf der Aus-

beutung der Bauern und deren Widerstand im Mittelpunkt. Das römische Reich wird primär, ja fast ausschließlich als Sklavenhaltergesellschaft charakterisiert. Begriffe wie Sklavenhalter, Sklavenhalterfamilien, Sklavenhalterklasse, Sklavenhalterstaat, Klassenherrschaft und Klassengesellschaft tauchen häufig auf. Außerdem wird das ausgehende römische Reich dem frühen Stammesverband gegenübergestellt. Im Vergleich werden die Römer negativ mit Ausbeutung und Verfall assoziiert, die Franken hingegen sind mit dem Hinweis auf freie Bauern und die Sorge um die Angehörigen positiv konnotiert. Die Kirche wird sowohl im römischen als auch im fränkischen Staat als Machtinstrumentarium beschrieben. Allerdings behandelt Donat das Thema der Religion als solche an anderen Textstellen neutral, lässt ihm mehr Raum und beschreibt religiöse Äußerungen detailliert.

Die im Zusammenhang mit den Germanen genannte „militärische Demokratie“ wird nicht genauer definiert. Dieser von MORGAN geprägte Begriff (MORGAN 1921) bezeichnet die Existenz der Volksversammlung, den Rat der Gentilvorsteher und Heerführer und schließt militärische Gefolgschaften außerhalb der gentilen blutsverwandtschaftlichen Bindungen ein. Die militärische Demokratie als höchste Form der gentilen Demokratie verkörpere eine Periode, „in der die Elemente und Widersprüche heranreiften, die schließlich die Überwindung der Gentilordnung herbeiführten“ (AUTORENKOLLEKTIV, GRÜNERT 1982, 56-57). BEHRENS schließlich führt den Begriff „militärische Demokratie“ ad absurdum, da es sich um ein Scheinproblem handle, denn schließlich habe es zu allen Zeiten eine Rangfolge, sprich eine Art militärischer Demokratie gegeben (BEHRENS 1990, 19).

Als weiteres Beispiel für die Umsetzung „Historischen Materialismus“ im Kinder- und Jugendbuch kann SCHLETTE'S Titel „Archäologische Geheimnisse unserer Heimat“ (SCHLETTE 1985) gesehen werden. Dieses Buch bildet einen Leitfaden der archäologischen Arbeitsgemeinschaft von Jungen und Mädchen und dokumentiert so einen Teil der Jugendarbeit in der DDR. Mit diesem Titel wird SCHLETTE seinen eigenen Forderungen nach einer Einheit von Forschung, Lehre, Bildung und Erziehung gerecht. Er versteht es, seine parteilichen Standpunkte zu vertreten, ohne dabei mit besonderer Eindringlichkeit vorzugehen. So fällt zunächst ein Vergleich zwischen der DDR und kapitalistischen Ländern im Hinblick auf die Gründung von archäologischen Reservaten auf, in dem er den Rückstand der DDR anerkennt und gleichzeitig parteilich mit Blick auf das pri-

vate Eigentum an Boden und Bodenspekulationen auf die Problematik solcher Gründungen in kapitalistischen Ländern aufmerksam macht. Im Hinblick auf die Forschungsgeschichte der Archäologie bezieht sich SCHLETTE vor allem auf Persönlichkeiten, welche er als Wegbereiter der Ur- und Frühgeschichtsforschung anerkennt – allen voran MARX und ENGELS, die mit ihrer Theorie des dialektischen und historischen Materialismus eine entscheidende methodische Voraussetzung schufen.

SCHLETTE verwendet Vokabular im Sinne einer sozialistischen Deutung wie „Klassengesellschaften“ und „militärische Demokratie“. Im Hinblick auf die Urgesellschaft schreibt er: „Die Urgesellschaft ist bekanntlich eine klassenlose Gesellschaft, aber es gibt in ihr schon sehr bald verschiedene Schichten von unterschiedlicher ökonomischer und sozialer Bedeutung“ (SCHLETTE 1985, 258).

Damit weicht SCHLETTE von der häufig vertretenen These, alle hätten gleiche Rechte und Pflichten in der Urgesellschaft gehabt, etwas ab. Weiter plädiert er für die Nichtexistenz von Privateigentum seit Beginn der Menschheitsgeschichte.

Im Gesamtzusammenhang des Textes fällt auf, dass SCHLETTE'S Hauptanliegen der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege in der DDR gilt. Häufige Appelle und auch das Vorstellen der Verordnungen zum Schutz und zur Erhaltung ur- und frühgeschichtlicher Bodentalertertümer sprechen dafür.

Der programmatische Bildungsanspruch in der Vermittlung ur- und frühgeschichtlicher Forschung in der DDR wird in dem zweibändigen Werk „Der Geschichtslehrer erzählt“ von Herbert MÜHLSTÄDT besonders deutlich. In Band I behandelt MÜHLSTÄDT den Zeitraum von der Urgesellschaft bis zum Untergang des Weströmischen Reiches und in Band II den Zeitraum von den Anfängen des Frankenreiches bis zum Vorabend der deutschen frühbürgerlichen Revolution. Im Wesentlichen verfolgt Mühlstädt dabei die bereits bei DONAT beschriebenen Thesen. Er geht stärker auf den Neolithisierungsprozess ein, mit starker Betonung auf Gesellschaftsprozesse bzw. Sozialstrukturen im marxistischen Denksystem. Das Buch gliedert sich in Anleitungen für den Lehrer, untermalende Geschichten für die Schüler und anschließende Fragestellung mit dem didaktischen Ziel, das Gelesene zusammenfassend zu wiederholen. Dabei fällt auf, dass der Großteil der Fragen auf die Interpretation von Sozialstrukturen im marxistischen Sinne abzielt. So werden z. B. die folgenden Fragen gestellt: „Was bedeutet: Die Sippe sorgt für Dich, Du sorgst für die Sippe?“ (MÜHLSTÄDT 1983, 63), „Richtete sich die Macht der

Herrschenden nur nach außen; Gegen wen wurde sie auch eingesetzt?“ (MÜHLSTÄDT 1983, 114) „*Warum brauchten die Handwerker nicht mehr die Äcker? Wem gehören ihre Produktionsmittel? Wem ihre Produkte?*“ (MÜHLSTÄDT 1983, 78). Die Art der Fragestellung zielt auf eine Reproduktion des Textes ab. Hier wird vornehmlich das Handwerkszeug des historischen Materialismus, d.h. die Problematisierung von Produktions- und Aneignungsprozessen, mechanistisch angewandt. Dem Jugendlichen werden keine Forschungsinhalte der Ur- und Frühgeschichte, wie z. B. Fragen zur Typologie, Verbreitung bestimmter archäologischer Kulturen, die Chronologie und andere archäologische Methoden, vorgestellt.

Anteil der Arbeit an der Menschwerdung

Im System der sozialistischen Bildung kommt dem Anteil der Arbeit an der Menschwerdung ein herausragender Stellenwert zu. In dem Jugendbuch „*Wie sich der Mensch aus dem Tierreich erhob*“ von 1979 legen die Autoren Peter DONAT und Herbert ULLRICH dem jugendlichen Leser die Thesen Friedrich ENGELS zum Anteil der Arbeit an der Menschwerdung dar. ENGELS habe die Arbeit als notwendige Voraussetzung fürs Menschsein erkannt. Er habe nachgewiesen, dass die Menschen erst durch die Fähigkeit zu Arbeit entwickeln konnten und zudem die Zusammenhänge zwischen der allmählichen Verbesserung der Werkzeuge und der Vergrößerung des Gehirns aufgezeigt. In der Schrift „*Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen*“ von Friedrich Engels (ENGELS in DONAT 1975: 11-24) zeichnen sich zwei Hauptstränge ab. Im ersten Strang bezieht sich Engels auf die Entwicklung der Physiognomie des Menschen, bei der die Arbeit die wesentliche Antriebsfeder sein sollte. So beschreibt er, dass sich mit dem Freiwerden der Hand durch den aufrechten Gang deren Feinmotorik durch verschiedene Arbeitsanforderungen erst ausbilden konnte. Diese leistungsfähigere Hand habe wiederum im Zusammenhang mit der Arbeit und der Sprachentwicklung Rückwirkungen auf die Ausbildung des Gehirns zur Folge gehabt. Im zweiten Strang zeigt ENGELS den Anteil der Arbeit zur Herausbildung der Gesellschaft auf. Durch gemeinschaftliches Arbeiten, z. B. durch die Jagd, sei Kommunikation notwendig geworden, und dadurch habe sich die Sprache entwickelt. Es gilt festzustellen, dass ENGELS unter der Arbeit im Zusammenhang mit der Menschwerdung vor allem auch die Herstellung von Werkzeugen versteht. Wenn er also

auch andere Termini als die heute gängigen verwendet, so versteht er letztendlich doch die zielgerichtete, planvolle Tätigkeit im Verbund mit einer höheren Gehirnkapazität als das den Menschen vom Tier unterscheidende Merkmal. Der Mensch präge seine Umwelt planvoll, mache sich die Natur dienstbar und drücke ihr den Stempel seines Willens auf, einen Prozess, den er wiederum unter dem Begriff Arbeit zusammenfasst. ENGELS sah also die Herausbildung der Sprache durch den notwendig gewordenen Austausch über die Arbeit motiviert. Wie auch schon MARX vor ihm definiert ENGELS den Menschen als „*Werkzeugherstellendes Tier*“. Arbeit wird also zum alles beherrschenden Moment. Zu dem Erklärungsansatz der Entstehung des Menschen auf der Basis des modernen Evolutionsdenkens tritt also, wie auch BEHRENS (1990: 8) schon feststellen konnte, das allgemein marxistische Denken hinzu.

Hinsichtlich der sozialen Aspekte von Arbeitsprozessen beschreibt DONAT im „*Lehrbuch der Klasse 5 für den Geschichtsunterricht*“, aufgelegt 1986 die „*natürliche Arbeitsteilung*“ zwischen Mann und Frau, die er immer wieder sehr detailliert beschreibt als einen seiner Schwerpunkte. Männern werden in diesem Kontext produktive und Existenz sichernde Arbeitsprozesse zugesprochen – Frauen hingegen reproduktive und soziale Bereiche. Diese Stereotypen werden in der modernen Forschung der letzten Jahre stark in Frage gestellt, wenngleich die aufgekommenen Zweifel im populärwissenschaftlichen Sachbuch wie auch im Schulbuch noch nicht konsequent umgesetzt werden. Mit dem Aufkommen des Handwerks im Neolithikum folge dieser Art von Arbeitsteilung nach DONAT dann die gesellschaftliche Arbeitsteilung.

Das Stufenmodell von MORGAN

Im Bezugssystem der marxistischen Theoretiker war neben MARX und ENGELS, der Evolutionist Lewis H. MORGAN (1818-1881) für die Analyse und Interpretation der „*Menschwerdung*“ ein wichtiger Vordenker, da er eine Gesellschaft forderte, die eine Wiederbelebung – wenn auch in höherer Form – der alten klassenlosen Gentilgesellschaft sein müsse (MORGAN 1921). Die Begriffe Gentilgesellschaft und Gentilordnung leiten sich von den Geschlechterverbänden der urgesellschaftlichen Vorfahren der antiken Griechen und Römer ab (Geschlecht = griech. *genos*; lat. *gens*, Pl.: *gentes*). Diese Begriffe beziehen sich auf eine von verwandtschaftlichen Beziehungen geprägte und auf

Geschlechterverbänden gegründete Organisation der Urgesellschaft. Zudem wurde MORGANS Periodisierung der Urgeschichte, die er in seinem Werk *„Die Urgesellschaft. Untersuchungen über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Barbarei zur Zivilisation“* dargelegt hat, übernommen. Morgan entwarf aus einer evolutionistischen Perspektive auf der Basis ethnologischer Studien ein Modell der Entwicklung menschlicher Kulturgeschichte in Kulturstufen. Innerhalb dieser stufenweisen Entwicklung maß er den Kategorien *„Produktion des Lebensunterhaltes“*, die Gesellschaftsverfassung, die Herausbildung der artikulierten Sprache, die Herausbildung der Familie, Religion, die Herausbildung des Eigentums und schließlich die Baukunst besonderes Gewicht bei. MORGANS Theorien mit ihrem immanenten Fortschrittsgedanken prägten die Geschichtswissenschaft entscheidend. Er teilte die Urgeschichte in die Perioden Wildheit und Barbarei und unterteilte diese nochmals in drei Stufen. Die Stufe der Wildheit ist noch am Übergang vom Tier zum Menschen anzusiedeln. Erst mit der Sippe beginnt das Menschsein. Diese Thesen finden auch im Sachbuch *„Es geschah vor Jahrtausenden“* von Gisela BUSCHENDORF-OTTO, Ehefrau von Karl-Heinz OTTO, der als Hauptideologe der Ur- und Frühgeschichtsforschung der DDR gilt, ihren Widerhall.

In ihrer den Jugendlichen 1960 dargelegten Theorie zum Thema Kannibalismus in der Ur- und Frühgeschichte formuliert sie: *„Auch der Kannibalismus ist in der Ur- und Frühgeschichte und bei rückständigen Völkerstämmen bis in die Gegenwart eine mehr oder weniger typische und ziemlich weit verbreitete Erscheinung gewesen. Worauf er zurückgeführt werden kann, ist nicht befriedigend zu beantworten. Sicher dürfte nur sein, dass er ursprünglich nicht kultisch-religiösem Brauch entsprang; denn das Denken und Handeln unter Einfluß bestimmter Kulte und Religionen gehörte noch nicht zu den Gepflogenheiten altsteinzeitlicher Jägerhorden“*. Abgesehen davon, dass es wie Heidi PETER-RÖCHER in *„Mythos Menschenfresser“* aufzeigen konnte höchst fragwürdig ist, ob es Kannibalismus in dem Ausmaß wie bis in die 90er Jahre angenommen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit überhaupt gegeben hat, unterstellt sie dem ur- und frühgeschichtlichen Menschen ein Denken und Handeln auf einer dem modernen Menschen untergeordneten Ebene. So scheinen die altsteinzeitlichen Jägerhorden noch nicht zu Kult und Religion, also im Grunde zu Haltungen, die emotionale Aspekte transformieren, in der Lage gewesen zu sein. Möglicherweise meint BUSCHENDORF-OTTO auch, Kult und Religion seien erst, wie im historischen Materialismus ver-

treten, mit dem *„Entstehen des Mehrprodukts“* entstanden. Im Zusammenhang mit der Interpretation der Befundsituationen eines Schädels als achtlos beiseite geworfen, unterstellt sie dem frühen Menschen allerdings eine gewisse Rohheit, die nahe legt, dass er zu Kult und Religion eben noch nicht in der Lage gewesen sei. Ihre Unterstellung der Rohheit und Zurückgebliebenheit des Steinzeitmenschen ist auch in der Bundesrepublik oft bis heute noch allgemeines Gedankengut. Neuere Präsentationen, so z. B. die Plastiken des frühen Mannes und der frühen Frau im Neanderthal-Museum bei Düsseldorf, brechen jedoch zunehmend mit dieser Tradition. Im Zusammenhang mit dem historischen Materialismus bringt die Darstellung BUSCHENDORF-OTTOS jedoch eine besondere Nuance ein. Im Grunde geht diese Haltung auf die Periodisierung des Evolutionisten MORGAN zurück. Die von BUSCHENDORF-OTTO angesprochenen Jägerhorden fallen demnach in die Stufe der Wildheit also in den Übergang vom Tier zum Menschen.

Aufarbeitung der Geschichtspropaganda der Nationalsozialisten und Panslawismus

Schon 1966 lässt sich aus den Ausführungen der Archäologen Friedrich SCHLETTE und Hubertus SEIDEL im Heft *„Die Funktion der Ur- und Frühgeschichtsforschung im System der sozialistischen Bildung und Erziehung“* die Zielsetzung einer eindeutigen Abgrenzung zu den archäologischen Forschungen im NS-Staat ersehen. So appelliert SEIDEL für eine Aufarbeitung der Nazi-Propaganda mit den Worten: *„Ich halte es für ein hohes Politikum den noch vorhandenen ideologischen Schutt wegzuräumen und ein den Slawen gerecht werdendes Geschichtsbild zu vermitteln. Das ist m. E. zur weiteren Entwicklung der deutsch-polnischen Freundschaft unerlässlich“* (SEIDEL 1966, 34). Am Beispiel des 1952 Titels *„Von Tonscherben und Steinbeilen“* von Hubertus SEIDEL lässt sich ersehen wie diese Zielsetzung, die offensichtlich schon mit der Gründung der DDR vorhanden war, umgesetzt wurde. Der Titel fällt in die Zeit des von 1941-1961 stattfindenden Aufbaus der Ur- und Frühgeschichtsforschung in beiden deutschen Staaten.

In geschickter Weise führt SEIDEL im Jugendbuch die Person des *„Onkel Heinrich“* als fiktiven Geschichtenerzähler inmitten des Zeitgeschehens der Weimarer Republik ein. Onkel Heinrich wird in seiner Dachkammer regelmäßig von einer Schar Kinder besucht, denen er vor allem Geschichten zur Steinzeit erzählt. Interessanterweise fließt hier noch nicht die Theorie des historischen Mate-

rialismus mit ein, eine Tatsache, die sicher auf das zeitige Erscheinen des Werkes nach dem Zweiten Weltkrieg zurückzuführen ist. Im Hinblick auf die Geschichtswahrnehmung der Slawen warnt Onkel Heinrich vor der Nazi-propaganda. SEIDEL entwirft ein Slawenbild, das auch in Folge in der Geschichtsdarstellung der DDR vermittelt wurde. Ergänzend dazu wird auch die Sozialgemeinschaft der Slawen als äußerst vorbildlich beschrieben. So erzählt Onkel Heinrich: *„Ihre Kinder behandelten die Wenden mit großer Liebe und Fürsorge. Waren die Eltern alt und schwach, sorgten ihre Verwandten für sie oder die ganze Dorfgemeinschaft ... Alles was sie mit ihrer Hände Arbeit durch den Ackerbau, die Viehzucht, die Jagd und den Fischfang erwarben, teilten sie mit vollen Händen wieder aus. Dem Fremden boten sie das Beste, was im Hause war, und wenn es sein musste gaben sie ihm das Letzte“* (SEIDEL 1952, 31). Die Deutschen hingegen, so Onkel Heinrich, nahmen den Slawen gewaltsam ihr Land. Die aus dieser Perspektive wahrgenommene gewaltsame Ostexpansion lässt SEIDEL Onkel Heinrich mit den folgenden Worten beschreiben: *„Ja Hildegard, man will es heute, zwölf Jahre nach dem schrecklichen Weltkrieg, nicht wahrhaben, dass jahrhundertlang das Land, in dem wir wohnen, von slawischen Völkern bewohnt war. Am liebsten möchten die Faschisten diese Zeit ganz aus der deutschen Geschichte streichen. Wenn ihr später einmal erfahren werdet, wie viel wendisches Blut unschuldig geflossen ist, weil ihnen die Deutschen mit Feuer und Schwert ihr Land wegnehmen wollten, dann werdet ihr den Unterschied zwischen der Besiedlung durch die Wenden und der durch die Deutschen kennenlernen. Der Zug der Deutschen nach dem Osten brachte viel Unheil über unsere Heimat. Auch heute hat man diesen Zug nach dem Osten noch nicht aufgegeben. Man macht alles schlecht, was jenseits der deutschen Ostgrenze liegt. Dort ist alles schlecht, auch die Menschen. Man hasst sie und weiß nicht, warum. Man behauptet: Das war schon immer so. Angeblich hassen nicht wir die Slawen, sondern sie hassen uns. So kann man es bereits in jedem Schulbuch unserer ‚Weimarer Republik‘ lesen“* (SEIDEL 1952, 30). Durch diese Zeilen wird die Zielsetzung in der Vermittlung ur- und frühgeschichtlicher Inhalte – nämlich die engagierte Abgrenzung zur Nazi-propaganda deutlich.

Im Unterschied zur Geschichtswahrnehmung der DDR, stellt ein Museumsführer der neunziger Jahre aus dem Ur- und Frühgeschichtsmuseum in Berlin-Charlottenburg die Übernahme der slawischen Gebiete durch die Deutschen als einen im Grunde friedlichen Prozess dar.

Auch Friedrich SCHLETTE befürwortet in dem Jugendbuch *„Auf den Spuren unserer Vorfahren“*

von 1982 hinsichtlich der Diskussion zum Übergang von Germanen zu Slawen in den Gebieten östlich der Saale und der mittleren und unteren Elbe die in der DDR im Zuge des Panslawismus gängige Interpretation einer friedlichen Vermischung der slawischen Bevölkerung mit der germanischen Restbevölkerung. Zeitlich setzt SCHLETTE diesen Übergang wie in der DDR auch in den Folgejahren vertreten seit dem 6. Jh. an. Die von der jüngeren Forschung infrage gestellte und in den 90er Jahren heftig diskutierte Frühdatierung der slawischen Einwanderung zwischen Elbe und Oder bereits im 6. Jh. kann für die DDR als ein Politikum bewertet werden. Die Neigung zu frühen Zeitansätzen korrelierte mit dem Bemühen den Slawen das Stigma der „Primitivität“ zu nehmen. Ausgehend davon, dass für eine dem westeuropäischen Niveau ebenbürtige Entwicklung der Slawen gewisse Zeit vonnöten sei, setzte man die Einwanderung so früh wie möglich an. Anhand archäologischer Funde und Befundsituationen geht die jüngere Forschung heute jedoch von einer Einwanderung zwischen Elbe und Oder frühestens ab dem 7. Jahrhundert aus. In diesem Sinne betont SCHLETTE im Text des Kinderbuches zudem die kulturellen Höchstleistungen der Slawen. Sowohl SCHLETTES als auch SEIDELS Anliegen, die Slawen als friedfertiges und fortschrittliches Volk darzustellen, zeigt die im Osten häufige Überidentifikation mit den Slawen. Diese ist zum Einen im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der slawenfeindlichen Nazi-propaganda zu sehen und zum Anderen als eine Solidaritätsbekundung den übrigen sozialistischen Ländern im Ostblock gegenüber zu verstehen.

Phasenmodell von Eike GRINGMUTH-DALLMER

Die Beziehungen zwischen Ur- und Frühgeschichtsforschern aus Ost- und Westdeutschland waren geprägt von den politischen Beziehungen innerhalb des geteilten Deutschlands. Die Ur- und Frühgeschichtsforschung in der DDR nach dem Mauerbau war in drei Phasen gegliedert: Die Phase der Isolierung nach dem Mauerbau von 1961-71, die Phase zwischen Abgrenzung und Annäherung von 1971-81 und die Phase der Bemühungen um Dialog und Entspannung (GRINGMUTH-DALLMER 2001: im Seminar *„Geschichte der Ur- und Frühgeschichtsforschung in der DDR“* an der Humboldtuniversität in Berlin, siehe auch Werner COBLENZ in *„Bemerkungen zur ostdeutschen Archäologie zwischen 1945 und 1990“* in: EAZ 39, 1998, 530-535). Auch im Kinder- und Jugendbuch

wird eine Korrelation der Darstellung einzelner Vor- und Frühgeschichtsepochen mit einzelnen Forschungsphasen in der DDR deutlich. Die unterschiedlichen Forschungsphasen fanden demnach auch in der Vermittlung durch die Medien Kinder- und Jugendsachbuch, Museumsführer und Schulbuch eine Entsprechung. Dieser Sachverhalt belegt die Realisierung der von SCHLETTE geforderten Einheit von Forschung, Bildung und Erziehung. Als Beispiel dafür sei die Verwendung der Begriffe „*agrarisches Revolution*“ und „*neolithische Revolution*“ genannt. So verwendet DONAT im Jugendbuch „*Wie sich der Mensch aus dem Tierreich erhob*“ von 1979 für die umwälzenden Veränderungen im Neolithikum, welche mit dem Übergang zum Feldbau und zur Viehhaltung in historisch relativ kurzer Zeit verbunden waren, den von V. GORDON CHILDE geprägten Begriff neolithische Revolution gleichwertig neben dem Begriff agrarisches Revolution. In einer Diskussion zu dieser Begriffsbildung zwischen FEUSTEL und HERRMANN in der EAZ 14 von 1973 plädiert FEUSTEL für die Verwendung des Begriffs Revolution, wohingegen HERRMANN diesen Begriff nicht akzeptiert, da seines Erachtens mit dem Begriff Revolution immer ein starker politischer Aspekt, nämlich der Kampf zwischen Unterdrückten und Unterdrückern, verbunden sei. Im Übrigen geht BEHRENS von einer Unterbewertung der sogenannten „*Neolithischen Revolution*“ in der marxistischen Geschichtstheorie aus. Die von FEUSTEL und HERRMANN geführte Diskussion fällt in die Phase der Annäherung und Abgrenzung zwischen den Wissenschaftlern in Ost und West. DONATS gleichwertige Verwendung der Begriffe „*agrarisches Revolution*“ und „*neolithische Revolution*“ im Jugendsachbuch kann deshalb als Beispiel dafür gesehen werden, dass diese Forschungsphase auch in der Vermittlung archäologischer Bildungsinhalte eine Entsprechung fand. Als weitere Beispiele seien die Sachbilderbücher von Christiane BIMBERG „*Burgen stolz und kühn*“ von 1986 und von Heinz MÜLLER „*Wo einst die alten Ritter lebten*“ von 1981 genannt. Christiane BIMBERG, die sich jeglicher gesellschaftskritischen Wertung entzieht, stellt die Architektur verschiedener Burgen und das in ihnen stattfindende bunte Leben vor. Es werden dem Leser handfeste Fakten und vor allem auch das reichhaltige Vokabular der Burgenarchitektur vermittelt. Die zugehörigen Illustrationen vermitteln Lebenslust. Es werden Informationen zu den Bauernaufständen, zum verarmenden Rittertum bis hin zum Raubrittertum gegeben, um schließlich den Nutzungswandel und den Verfall der Burgen zu erklären.

Ebenso beschreibt Heinz MÜLLER 1981 die Geschichte der mittelalterlichen Burg neutral. Beide Sachbücher sind zeitlich in der Phase von 1981-1990, die von den Bemühungen um Dialog und Entspannung gekennzeichnet war, anzusiedeln. Dem Versuch der administrativen, wissenschaftstheoretischen und terminologischen Entfernung der Ur- und Frühgeschichtsforschung in der DDR von der westlichen Forschung, entzogen sich offenbar nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Kinderbuchautoren.

So erwähnt auch Renate VEIGEL 1987, im Museumsführer des Märkischen Museums „*Mit dem Bären durch die Geschichte Berlins*“ nur in einer Fußnote eine gewaltsame Ostexpansion der Deutschen.

Ihr didaktisch hervorragend gestaltetes Heft regt die Kinder zur Mitarbeit und zum Mitdenken an. Ab dem 19. Jh. vermittelt VEIGEL Ereignisgeschichte mit dem Schwerpunkt auf den Leistungen und Problematiken der Sozialdemokratischen Partei mit Karl Liebknecht als Schlüsselfigur. Genannt werden der Erste Weltkrieg, die Oktoberrevolution, der Matrosenaufstand 1919 und die Gründung der SED und FDJ. Durch die Darstellung von Frühgeschichte und Zeitgeschichte verwirklicht VEIGEL die in der DDR angestrebte Einheit von Ur- und Frühgeschichte und Geschichte. Auf das 19. und 20. Jahrhundert bezogen zeigt VEIGEL eine stark parteilich motivierte Einstellung. Andere Epochen hingegen sind, wie auch schon bei SEIDEL, wertneutral dargestellt.

Autorenverhalten zwischen Identifizierung und Abgrenzung

Bei den Jugend- und Kindersachbüchern, die in das beschriebene Schema nicht hineinpassen, handelt es sich um Literatur, die Werte, wenn überhaupt, dann nur mittelbar transportiert. Es fällt auf, dass die Autoren Themenschwerpunkte gewählt haben, die gut dazu geeignet sind, auf einer rein sachlichen Ebene zu behandeln zu werden. Von den sieben hier vorgestellten Büchern beschäftigen sich vier mit dem Thema der Stadt und zwei mit dem Thema der Burg. In „*Schwarzer Hirsch im goldenen Feld*“ beschreibt Konrad BREITENBORN 1988 die Geschichte rund um das Schloss Wernigerode in der Zeitspanne von AD 1110-1945. Er geht vor allem auf die Verhältnisse des Adels, die Beziehungen der Herzöge und Grafen zueinander und auf die mit ihnen mitunter in Konkurrenz stehenden Klöster ein. Ebenso schildert er die drückende Last der Steuern und

Abgaben und die daraus resultierenden Bauernaufstände. Da der Autor seinen Erzählfaden ganz eng um die Geschichte des Schlosses und der Stadt Wernigerode spinnt, gewinnt seine Geschichte an Profil. In BREITENBORNS Darstellung der Hexenprozesse wird das Schicksal einzelner lebendig. Die Stadtbewohnerin Mette Fliß legt unter der Folter das verlangte „Geständnis“ ab und denunziert vier Frauen. Auch hier klärt BREITENHORN den Leser nicht eindringlich über die Ungerechtigkeit von Hexenprozessen mittels kräftiger Worte auf, sondern erzählt Personengeschichte und bindet diese mit nur zwei Sätzen in den Gesamtzusammenhang der deutschen Hexenverfolgung im Mittelalter ein. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, gelingt es ihm, den Leser für das erlittene Unrecht der Frauen zu sensibilisieren.

Hans MÜLLER schlägt in seinem 1979 erschienenem Buch „Die Stadt gestern und heute“ einen weiten Bogen von der Vorgeschichte bis hin zur Moderne. Nachdem er den Leser in die Vielfältigkeit des modernen Städtebildes der Gegenwart eingeführt hat, schildert Hans MÜLLER die antiken Städte Babylon, Byzanz, Pergamon, Alexandria, Athen und Rom. Er beschreibt kurz die sozialen und religiösen Institutionen und den Grundriss der jeweiligen Stadt. Der Stadtentwicklung kommt sein besonderes Augenmerk zu. Er beschreibt die verschiedenen Wurzeln der Stadt als Herrscher-sitz, Handelsplatz oder Nachfolger römischer Militärstädte, und geht im Zusammenhang mit der Entstehung der frühmittelalterlichen Städte auf die „Feudalgesellschaft“ ein, ohne eindringlich auf „Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse“ einzugehen. Schließlich beschreibt er das Bild mittelalterlicher Städte anhand von Magdeburg, Mühlhausen und Stralsund. Auch die Auseinandersetzungen zwischen Bürger und Adel fließen mit ein. Insgesamt fällt eine gute Verknüpfung von Bild und Text auf. Der Begriff Feudalstadt entspricht jedoch der DDR-Terminologie.

1969, acht Jahre nach dem Mauerbau und fortschreitender Isolierung der DDR vom Westen schrieb Erich RACKWITZ für Leser ab 12 Jahren ein Sachbuch, in welchem er ein Bild vom Aufstieg und Untergang Vinetas entwirft und sich dabei jeglicher gesellschaftskritischer Position enthält. Unter dem Titel „Geheimnis um Vineta“ beschäftigt sich RACKWITZ ausschließlich mit dem Sagengehalt, dem Seemannsgarn und schließlich einigen historischen Deutungen der Stadt Vineta. Erklärbar könnte dieser Sachverhalt auch durch das Thema Vineta selbst sein, welches im heimatkundlichen Bereich des Schulstoffes der DDR anzusiedeln ist. Vielleicht konnte dadurch,

dass RACKWITZ dem Leser ein Stück Heimat näher brachte, die zudem noch mit der Geschichte der Slawen in Zusammenhang stand, auf einen parteipolitischen Standpunkt verzichtet werden. Sicherlich ließen sich unter Berücksichtigung einer quantitativen erweiterten Literaturbasis aber noch viele weitere Beispiele finden, in denen Geschichte ideologiefrei vermittelt wurde. Betrachtet man des weiteren Titel, deren ideologischer Gehalt in diesem Aufsatz diskutiert wurde, in ihrer Gesamterscheinung, fällt auf, dass diese über weite Strecken in fundierter Weise archäologische Methoden und Inhalte auf der Basis des jeweiligen Forschungsstandes vermitteln. Nur mit dem Blick auf die ideologischen Gewichtungen der einzelnen Texte, wird man den in diesem Aufsatz analysierten Werken nicht gerecht. So dokumentiert beispielsweise SCHLETTES Jugendsachbuch „Archäologische Geheimnisse unserer Heimat“ in erster Linie die engagierte Hinwendung Jugendlicher zur Archäologie unter der Anleitung von Wissenschaftlern.

Tendenziell kann festgestellt werden, dass Autoren, die eine wertneutrale Haltung einnahmen, in erster Linie Kinderbuchautoren waren. Dies zeigt, dass DDR-Autoren auch im Zusammenhang mit der Geschichtsdarstellung innerhalb eines bestimmten Rahmens die Möglichkeit hatten, sich einer parteilichen Stellungnahme zu entziehen. Ur- und Frühgeschichtsforscher nahmen hinsichtlich einer ideologischen Darstellung des Faches häufig eine Zwischenposition ein – mitunter haben sich einzelne Autoren jedoch stark mit den bildungspolitischen Zielen der DDR identifiziert.

Einige Autoren, so z. B. Friedrich SCHLETTE, haben zudem weitere Anliegen, wie z. B. den Ausbau der Bodendenkmalpflege, thematisiert und dadurch dazu beigetragen, dass ein größerer Teil der Bandbreite archäologischer Arbeit in der DDR auch in der Kinder- und Jugendsachliteratur vermittelt wurde (SCHLETTE 1982, 1985).

Wertevermittlung

Auf der Grundlage der Theorie des historischen Materialismus wurden die Epochen der Steinzeit, vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und des Mittelalters von einigen der vorliegenden Autoren eingeordnet und bewertet. Im Rahmen der hier vorgestellten Analyse der Kinder- und Jugendsachbücher wurden analog die Werte deutlich, für welche sich die Autoren einsetzten. Zentrale Werte, auf die SCHLETTE im Text des Ju-

gendsachbuches „Auf den Spuren unserer Vorfahren“ verweist, sind soziale Gerechtigkeit, Frieden und Fortschritt. Im weitesten Sinne setzt er sich auch für die Völkerverständigung ein. BUSCHENDORF-OTTO verweist im Sachbuch „Es geschah vor Jahrtausenden“ auf die Werte Fortschritt und Zivilisation. Konrad Breitenhorn thematisiert in „Schwarzer Hirsch im goldenen Feld“ den Wert Achtung des Mitmenschen. Hubertus SEIDEL verweist im Sachbuch „Von Tonscherben und Steinbeilen“ auf die Werte der Völkerverständigung und Frieden. Zentrale Werte, die Peter DONAT im Schulbuch der Klasse 5 in seiner Darstellung vertritt, sind Arbeit, soziale Gleichheit und Frieden. Mit der Fragestellung „Was bedeutet: Die Sippe sorgt für Dich, Du sorgst für die Sippe?“ thematisiert Herbert MÜHLSTÄDT im Werk „Der Geschichtslehrer erzählt“ den Wert Solidarität in marxistisch-sozialistischer Weise. Im Sinne der Bildungspolitik wurden demnach durch die Vermittlung und Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Inhalte Werte wie Frieden, Fortschritt, soziale Gerechtigkeit, soziale Gleichheit und Solidarität entwickelt und gefestigt. Sowohl in der Vermittlung des Slawenbildes als auch in der Darstellung von Ereignisgeschichte im Zusammenhang mit Germanen – Slawen – Deutschen stand die Präsentation der Archäologie für Laien in der DDR im Rahmen des Panslawismus und im Dienste der Völkerverständigung und eindeutigen Abgrenzung zur NS-Ideologie.

Der Wert Fortschritt und Zivilisation im Zusammenhang mit der Interpretation ur- und frühgeschichtlicher wird heute von der jüngeren Forschung zunehmend in Frage gestellt. Ebenso konnte in diesem Aufsatz, die Problematik einer Wertevermittlung im Zusammenhang mit der Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Fund- und Befundsituationen deutlich aufgezeigt werden. Die heutige Forschergeneration nimmt Abstand von einer unmittelbaren Wertevermittlung, da sie um die Gefahren einer Instrumentalisierung des eigenen Faches auch mit Blick auf das NS-Regime weiß. Stattdessen werden Werte in der Diskussion um entworfene Lebens- und Weltbilder mittelbar diskursiv verhandelt. Vielleicht sollte unser Fach diesen Weg der Auseinandersetzung um Werte sowohl in der musealen Präsentation als auch im Kinder- und Jugendsachbuch und im Schulbuch stärker in das öffentliche Bewusstsein stellen, um die gesellschaftliche Relevanz des eigenen Faches zu verdeutlichen.

Literatur

- BEHRENS, H. (1984): Die Ur- und Frühgeschichte in der DDR von 1945-1980. Frankfurt am Main 1984.
- (1990): Die Darstellung der Ur- und Frühgeschichte in der archäologischen Geschichtsschreibung der DDR am Beispiel des Lehrbuches „Geschichte der Urgesellschaft“. In: FISCHER, A./HEYDEMANN, G. (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft der DDR*. Berlin 1990, 3-33.
- BIMBERG, C./BINDER, T. (1986): *Burgen stolz und kühn*. Berlin 1986.
- BREITENBORN, K. (1988): *Schwarzer Hirsch im Goldenen Feld*. Berlin 1988.
- BUSCHENDORF-OTTO, G. (1960): *Es geschah vor Jahrtausenden*. Berlin 1960.
- COBLENZ, W. (1998): Bemerkungen zur ostdeutschen Archäologie zwischen 1945 und 1990. In: CALLMER, J./STRUWE, R. (Hrsg.), *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 39. Berlin 1998, 529-561.
- DONAT, P./ULLRICH, H. (1979): *Wie sich der Mensch aus dem Tierreich erhob*. Berlin 1979.
- (1984): *König und Bauer. Vom Werden des deutschen Feudalstaates*. Berlin 1984.
- (1986): *Geschichte der Urgesellschaft*. In: DONAT, P. u. A. (Hrsg.), *Lehrbuch Geschichte 5*. Berlin 1986, 7-38.
- (1988): *Rund um die Archäologie*. Berlin 1988.
- ENGELS, F. (1975): *Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen*. In: DONAT, P./ULLRICH, H. (Hrsg.), *Wie sich der Mensch aus dem Tierreich erhob*. Berlin 1975, 11-24.
- (XXXX): In: *Digitale Bibliothek Band 11: MARX/ENGELS*, 8118.
- FEUSTEL, R./HERRMANN, J. (1973): *Zum Problem der Evolution und Revolution in urgeschichtlicher Zeit*. In: *Bereich Ur- und Frühgeschichte und dem Bereich Ethnographie der Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin* (Hg.), *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 14. Berlin 1973, 55- 88.
- GRINGMUTH-DALLMER, E. (1991): *Berlin und die prähistorische Archäologie – Bemerkungen aus der Sicht eines Beteiligten*. In: HÄNSEL, B./RIESE, B. (Hrsg.), *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 12. Berlin 1991, 19-20.
- (1993): *Die Ur- und Frühgeschichtsforschung an der Berliner Akademie der Wissenschaften nach Wilhelm Unverzagt. Versuch einer Bilanz*. In: *Mittel- und Ostdeutscher Verband für Altertumforschung e.V.* (Hg.), *Ausgrabungen und Funde* 38. Berlin 1993, 275-280.

- GRÜNERT, H. UND. A. (1982): Geschichte der Urgesellschaft. Berlin 1982.
- HÄNSEL, B. (1991): Berlin und die prähistorische Archäologie. In: HÄNSEL, B./RIESE, B. (Hrsg.), Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 12. Berlin 1991, 9-17.
- HERRMANN, J. (1985): Die Slawen in Deutschland. Berlin 1985.
- HERRMANN, J./VOSS, J. (1988): Jugendlexikon Archäologie. Leipzig 1988.
- MARX, K./ENGELS, F. (1848/1959): Manifest der Kommunistischen Partei (1848). In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.), Karl MARX/Friedrich ENGELS, Werke, Bd. 4. Berlin 1959, 459-493.
- MORGAN, L.H. (1921): Die Urgesellschaft. Stuttgart-Berlin 1921.
- MÜHLSTÄDT, H. (1959): Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde. Berlin 1959.
- (1983): Der Geschichtslehrer erzählt. Band I. Berlin 1983.
- MÜLLER, Hans (1979): Die Stadt gestern und heute. Berlin 1979.
- MÜLLER, Heinz (1981): Wo einst die alten Ritter lebten. Berlin 1981.
- PETER-RÖCHER, H. (1998): Mythos Menschenfresser. Ein Blick in die Kochtöpfe der Kannibalen. München 1998.
- RACKWITZ, E. (1969): Geheimnis um Vineta. Berlin 1969.
- SCHLETTE, F. (1966): Die Funktion der Ur- und Frühgeschichtsforschung im System der sozialistischen Bildung und Erziehung. Berlin 1966.
- (1975): Die Ur- und Frühgeschichte in der Historiker-Gesellschaft der DDR. In: Mittel- und Ostdeutscher Verband für Altertumforschung e.V. (Hg.), Ausgrabungen und Funde 20. Berlin 1975, 268-270.
- (1985): Archäologische Geheimnisse unserer Heimat. Berlin 1985.
- (1986): Auf den Spuren unserer Vorfahren: Kelten, Germanen, Slawen, Deutsche. Berlin 1986.
- SEIDEL, H. (1952): Von Tonscherben und Steinbeilen. Berlin 1952.
- (1966): Urgeschichte im Schulunterricht I. In: SCHLETTE, F. (Hg.), Die Funktion der Ur- und Frühgeschichtsforschung im System der sozialistischen Bildung und Erziehung. Berlin 1966, 34.
- VEIGEL, R. (1981): Mit dem Bären durch die Geschichte Berlins. Berlin 1981.

*Michaela Erbes M.A.
Dirschauer Straße 9
10245 Berlin
michaela_erbes@hotmail.com*

